

- 7) **Die Lateranverträge** zwischen dem Heiligen Stuhl und Italien vom 11. Februar 1929. Italienischer und deutscher Text. Mit einem Geleitwort von *Eugenio Pacelli*, Apostolischem Nuntius in Berlin. Freiburg i. Br. 1929, Herder. M. 3.—.

Herder bringt den italienischen Text in autorisierter Ausgabe und dazu die deutsche Übersetzung, welche ebenfalls behördlich anerkannt ist. Fünf Karten veranschaulichen die souveränen und exterritorialen Gebiete und Gebäude des Papstes. Diese Ausgabe des Textes und der Karten zeigt, wieviel Unwahres und Verzerrtes in Wort und Bild über die neuen Verhältnisse bei Freund und Feind verbreitet ist.

Linz a. D.

Dr. Josef Fließer.

- 8) **Der Jansenismus in deutschen Landen.** Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts. Von *Dr. Wilhelm Deinhart*. (Heft 8 der Münchener Studien zur hist. Theologie.) Gr. 8° (V u. 142). München 1929, Kösel-Pustet.

Unter Heranziehung des durch den Druck veröffentlichten Quellentextes wird in der vorliegenden Dissertation ausgeführt, daß der Jansenismus in Deutschland erst nach seiner dritten Verurteilung durch die Bulle *Unigenitus* (1713) größere Beachtung gefunden hat, und zwar zunächst bei den Protestanten. Diese erkannten die Berührungspunkte zwischen Jansenismus und Protestantismus und nahmen mit großem Eifer gegen die päpstliche Bulle Stellung. Der Tübinger Theolog Christoph Matthäus Pfaff, bekannt durch seine von A. v. Harnack als Fälschung nachgewiesenen Irenäusfragmente, suchte seine Glaubensgenossen sogar für einen kirchlichen Zusammenschluß mit den französischen Jansenisten zu gewinnen, da er den Abfall des Kardinals Louis Noailles, des Führers der „Appellanten“ in Frankreich, von der Kirche für unvermeidlich hielt. Aber der Kardinal fiel nicht ab, und die französischen Jansenisten wollten durchaus nicht mit den deutschen Protestanten in die gleiche Linie gestellt werden, weshalb Pfaff seinen Plan, der besonders unter den Pietisten Anhänger gefunden hat, bald aufgab.

Die Katholiken waren in der Beurteilung dieser Ketzerei nicht einig. Manche Bischöfe haben ihren Klerus vom Inhalte der päpstlichen Bulle gar nicht verständigt, was der Verfasser mit Recht tadeln. Die theologischen Fakultäten in Köln und Salzburg haben die Bulle als Norm für die Beurteilung des Jansenismus erklärt. Der gelehrte Ettaler Benediktiner Ludwig Babenstuber hat durch den Nachweis, daß der Jansenismus die *gratia sufficiens* leugnet, dessen grundlegenden Unterschied vom Thomismus aufgezeigt. Dagegen hat der Pfarrer Mark Anton Wittola, ein leidenschaftlicher Gegner der Jesuiten, der zur Zeit Joseph II. die „Wiener Kirchenzeitung“ herausgab, den Jansenismus als ein „Schreckbild für Kinder“ erklärt. Jansenistische Schriften waren in Originalausgaben und deutschen Übersetzungen weit verbreitet und wurden gerne gelesen.

Von großem Interesse sind jene Teile der Dissertation, welche über die wohlwollende Behandlung berichten, die der Jansenismus von der kaiserlichen Regierung erfuhr. Kaiser Karl VI. hat mit Berufung auf seine Stellung als *advocatus ecclesiae* seinen Gesandten in Rom, Kardinal Althan, angewiesen, mit „genauer Sorgfalt“ Seiner Heiligkeit vorzustellen, daß es für das Wohl der Kirche ersprießlicher wäre, das Volk in Unkenntnis der Bulle *Unigenitus* zu lassen, und überreifigen Prälaten Mäßigung zu empfehlen. Die Bemühungen des kaiserlichen Gesandten, den Papst zur stillschweigenden Zurücknahme seiner dogmatischen Entscheidung zu bewegen, mußten selbstverständlich erfolglos bleiben. Auf Anordnung der Kaiserin Maria Theresia mußte der Hirtenbrief des Bischofs Maximilian Vandernoot in Gent zurückgezogen werden, weil in demselben zum Gebete für die